

Jo-Svenda Neumann
Thakhek, Laos
Lao Youth Union
Englischunterricht an einer Abendschule
März 2014 – Mai 2014

01.06.2014

3. Zwischenbericht – „Vansalii, Vanta, Apiwa“

Nach weiteren drei Monaten kommt hier nun mein dritter Zwischenbericht. Dieses Mal schreibe ich ihn mit dem Gedanken im Hinterkopf, dass mein Freiwilligendienst in Laos bald schon vorbei sein wird. Mein Flugticket liegt schon ausgedruckt in meinem Koffer und meine Familie plant schon, was sie mir als deutsches Willkommensessen anbieten wird.

Trotz all dem, kann ich mir nicht vorstellen bald wieder zu Hause zu sein. Mein Alltag hier unterscheidet sich nämlich sehr zu meinem in Deutschland. Da ich hier erst abends arbeiten gehe, schlafe ich oft bis um 10 Uhr und lasse den Tag entspannt mit einer Tasse Kaffee und einem kleinen Plausch mit meiner Mitfreiwilligen oder unseren Nachbarn beginnen.

Nach dem Mittagessen sitzen wir oft am Computer. Vor allem in den letzten Monaten musste ich mich um meine Bewerbungen kümmern. Zu Beginn dachte ich, dass dies gar nicht so schwer werden kann, aber ich wurde eines Besseren gelehrt. Durch die schlechte Internetverbindung kamen viele Mails mit meinen Bewerbungsunterlagen nicht an und somit erschwerte sich die ganze Situation. Das ewige Hin- und Herschreiben zwischen Laos und Deutschland zieht sich nun schon seit fünf Monaten hin und so langsam reicht es mir. Ich bereue es ein wenig, dass ich mich nicht schon zuvor (in Deutschland) um Ausbildungsstellen/Studiengänge bemüht habe. Aber da muss ich nun wohl durch.

Trotzdem hatten wir in den letzten Monaten viel Zeit uns noch näher mit dem Land und der laotischen Kultur vertraut zu machen.

Zum Beispiel sind wir im März in den Süden des Landes gefahren. Filipa bekam Besuch von ihrer Mutter und einem befreundeten Pärchen dieser. Zusammen mit zwei weiteren laotischen Freundinnen machten wir uns auf den Weg.

Es ging zu Wat Phou. Dies ist eine Ruine eines alten Tempels, der durch eine Volksgruppe, die Khmer, errichtet wurde. Die Geschichte besagt, dass dies der Vorläufer und ein Testversuch für Ankor Wat in Kambodscha war. Natürlich ist Ankor Wat durch seine Größe viel bekannter als Wat Phou.

Am nächsten Tag ging es zu den größten Wasserfällen in Süd-Ostasien, die Mekongwasserfälle. Nur wenige Kilometer vor der kambodschanischen Grenze fällt der Mekong, zwar nicht unglaublich tief aber in sehr breiter Ausführung, mehrer Meter hinab. Es war ein wunderschöner Ausblick, dennoch etwas merkwürdig- in Thakhek ist der Mekong ein stilles Wässerchen und nur „wenige“ Kilometer im Süden hat er so viel Power und Strömung.

Als nächstes machten wir uns auf den Weg zu den 4.000 Inseln. Es handelt sich hier bei weder um Sandstrandinseln, noch um wirklich große Inseln. Die 4.000 Inseln bestehen aus teilweise nur Ein auf Zwei Meter Inseln, die sich im Mekong, vor allem in der Trockenzeit, bilden. Auf den Inseln wächst dann einfach ein wenig grünes Gestrüpp. Natürlich gibt es auch weitaus größere und somit touristische Inseln.

Unser erster Stopp war Don Khong. Dort angekommen, merkten wir schnell, dass es nicht viel zu sehen und erleben gab. Wir machten einen kleinen Spaziergang und saßen danach einfach in einem Restaurant am Mekong und genossen den Sonnenuntergang, sowie das deutsche Brot, das Annerose uns mitgebracht hatte.

Am nächsten Morgen ging es schon wieder weiter nach Don Khon. Die Fahrt dauerte ca. 1 ½ Stunden und es war wunderschön an all den kleinen Inseln vorbei zufahren. Auf dieser Insel gab es dann auch schon etwas mehr zu sehen. Wir liehen uns, nach Ankunft im Guesthouse, Fahrräder aus und erkundeten die Insel. Nach guten acht Kilometern kamen wir wieder an einem Wasserfall vorbei, der aber einige Meter weiter ruhiger wurde und man sogar baden gehen konnte. Da wir aber noch andere Sachen geplant hatten, ließen wir den Badespaß sein und fuhren weiter.

Wenige Kilometer weiter mieteten wir uns für eine Stunde eine Boot mit Fahrer und versuchten besondere Süßwasserdelfine zu beobachten. Angeblich gibt es nur noch 400 von ihrer Sorte. Zwar konnte man ab und zu eine Rückenflosse entdecken, mehr allerdings auch nicht. Abends ließen wir uns mit einer Öl-Massage verwöhnen und gingen dann rechtzeitig ins Bett.

Am nächsten Morgen ging es dann von Don Khon nach Don Det. Diese Insel ist vor allem für den jungen Tourismus attraktiv. An jeder Ecke werden Happyshakes verkauft, Happycookies und auch sonst alles andere was „happy“ macht. Wir allerdings haben die Zeit damit verbracht, in den Hängematten zu liegen und die Natur zu genießen.

Danach ging es für uns Zwei weiter nach Luang Prabang, die alte Königshauptstadt im Norden. Uns wurde mitgeteilt, dass dies der beste Ort sei um das laotische Neujahr zu begrüßen und dies kann ich auch nur bestätigen.

Lao New Year wird übrigens eine ganze Woche gefeiert. Der erste Tag, welcher der letzte Tag des alten Jahres ist, wird genutzt um aufzuräumen und sauber zu machen, damit die Hausgeister sich auch im nächsten Jahr noch wohl fühlen.

Der zweite Tag von Lao New Year, auch „The Day of no day“ genannt, ist der Tag zwischen den beiden Jahren. An diesem Tag beginnen die großen Wasserschlachten. Die Tradition ist eigentlich Sandstupas zu bauen und sie mit Wasser zu bespritzen. Es heißt, dass es in der Regenzeit somit viel und lange regnet und die Bauern eine gute Reisernte haben werden. Natürlich wurde mit der Zeit eine riesige Wasserschlacht daraus und die ganze Stadt steht förmlich unter Wasser. An jeder Ecke lauert ein Kind und kippt gerne mal einen 20-Liter Eimer über den Kopf. Auch wir kauften uns Wasserspritzpistolen um uns zu rächen. Man lief den ganzen Tag komplett nass umher und sobald man sich umzog, aus dem Guesthouse herauslief, wurde man wieder komplett von oben bis unten nass gemacht. Mittags fuhren wir auf eine kleine Insel bei Luang Prabang, wo die Laoten die Sandstupas errichtet hatten. Anscheinend bringt es auch Glück diese mit Mehl zu bestäuben und natürlich werden auch die Personen auf der Insel damit eingerieben. Am Ende sahen wir aus wie eine halb fertig gebackene Pizza, da wir in unseren Haaren (Mehl und Wasser) Teig kleben hatten.

Auch der dritte Tag, der nun der erste Tag im neuen Jahr war, wurde mit noch heftigeren Wasserschlachten gefeiert. Überall wurde man auf ein Bier eingeladen, natürlich um danach noch einmal komplett übergossen zu werden und die Stimmung war erstaunlich familiär, obwohl wir in Luang Prabang waren. An diesem Tag jedoch kam dann auch noch Farbe ins Spiel. So war man am Ende nicht nur komplett nass, voller Mehl, sondern auch noch schwarz im Gesicht, Armen und sogar Beinen.

Am dritten Tag gibt es auch immer eine Art Parade, die sich über die Hauptstraßen von Luang Prabang zieht. Dabei sind kostümierte Männer, Frauen und Kinder, die neue Miss Laos und jede Menge Mönche.

Der nächste Tag wurde um halb 5 morgens gestartet. Wir zogen unsere traditionelle Kleidung an, d.h. Bluse, laotischer Rock und Schärpe und brachten den Mönchen und Novizen unsere Gaben. In Luang Prabang gehört dies zum Lebensalltag hinzu. Man wirft den Heiligen Sticky Rice und andere essbare Dinge in ihre Schalen, vor allem wird hier viel Süßes verteilt. Das Besondere daran finde ich jedoch, dass zwischen den Gebenden auch Nehmende sitzen, d.h. Bettler und Arme, die nicht genug Geld für Essen haben. Die Mönche und Novizen erhalten also die Gaben von den Gebenden und verteilen Einiges wieder an die Armen. Damit das neue Jahr voller Glück ist, besagt die Tradition in Laos, soll man einem Vogel die Freiheit schenken. Auch dies tat ich an diesem Morgen. Ich kaufte an einem Stand zwei gefangene Vögel, die in einem kleinen pinkfarbenen Käfig saßen und ließ sie hinter her fliegen.

Es waren wirklich schöne Tage und ich empfehle jedem, der einmal im April nach Laos kommt, das Neujahr in Luang Prabang zu feiern. Wir blieben auch noch vier weitere Tage dort um uns von den wilden Wasserschlachten zu erholen.

Danach ging es erst mal wieder zurück nach Thakhek, doch schon zwei Wochen später hatten wir durch den „Tag der Arbeit“ ein verlängertes Wochenende. Diesmal zog es uns wieder nach Don Det.

Eine ganz neue Erfahrung wiederum war unser Aufenthalt in einem buddhistischen Tempel. Es war schon immer ein großer Wunsch von mir mal ein paar Wochen in einem Tempel zu verbringen. Mich interessiert die Religion sehr und ich hoffte durch Meditation zu mehr innerer Ruhe zu finden. Leider gelang mir dies nicht ganz so gut, wie erwartet. Aber um Genaueres zu erfahren, dürft ihr gerne einen Blick in meinen Blog werfen. Hier nun trotzdem mal einen kleinen Einblick auf den Tagesablauf einer Nonne in Laos:

*3:00 Uhr – erste Klingel wird geläutet
3:30 Uhr – zweite Klingel wird geläutet
Zwischen 3:30 und 4:00 Uhr – eigene Meditation, Tee steht zur Verfügung
4:00 bis 5:00 Uhr – gemeinsame Meditation mit Gebet, morgendliche Zeremonie
5:00 bis 5:30 Uhr – Freizeit
5:30 bis 6:00 Uhr – Frühstück
6:00 Uhr – Die Mönche gehen los um Gaben einzusammeln
8:30 Uhr – Die Nonnen sortieren die Gaben
9:30 bis 10:30 Uhr – Meditation, Lernen oder andere Sachen erledigen, die anstehen
10:30 bis 12:00 Uhr – Mittagessen, Mittagszeremonie, anschließend Geschirr säubern
12:00 bis 13:30/14:00 Uhr – Freizeit
17:30 Uhr – erste Klingel wird geläutet
Zwischen 17:30 und 18:00 Uhr – Meditation
18:00 bis 20:00 Uhr – Gebete, Meditation, Abendgetränk
20:00 bis 21:00 Uhr – Freizeit
21:00 Uhr – Schlafen gehen*

Insgesamt verbrachten wir 5 Tage in diesem Tempel. Zwar habe ich bei keinem Gebet etwas verstanden, aber die Mönche und Nonnen dort lehrten uns drei einfache Wörter: „Vansalii, Vanta, Apiwa“. Sie werden bei jedem Vorbeugen vor einer Buddhastatur gesagt und dies wird gefühlt hundert Mal am Tag vollzogen. Zwar wissen wir bis heute nicht wirklich was diese Worte bedeuten, aber damit drückt man anscheinend seine Wertschätzung gegenüber Buddha aus.

Wir lebten genau so, wie es von uns verlangt wurde und befolgten so mit auch die acht goldenen Regeln, denen man sich als Nonne verpflichtet.

- *Man darf nicht töten*
- *Man darf keinen Alkohol trinken oder Drogen nehmen*
- *Man darf nicht tanzen und singen*
- *Man darf keine sexuellen Beziehungen haben (es fängt bei einer einfachen Berührung zwischen Mann und Frau an, d.h. man darf keine Männer anfassen oder ihm einen Gegenstand überreichen)*
- *Man darf nicht lügen*
- *Man darf nicht stehlen*
- *Man darf nicht erhöht schlafen*
- *Man darf kein Essen nach 12 Uhr mittags einnehmen*

Nun geht es noch mit Jo, einem weiteren Freiwilligen in Laos, nach Südthailand um dort die traditionelle Thai-/Lao-Massage zu erlernen. +

Auch wenn es sich nun so anhört, als wäre ich nur am Reisen, nein, ich unterrichte auch weiterhin in Thakhek und kann sagen, dass ich mit der Zeit auch wirklich glücklich mit der Schule und den Schülern geworden bin. Zu Beginn hatte ich meine Zweifel weil das komplett andere Bildungssystem nicht einfach zu verstehen ist, vor allem nicht wenn man den europäischen Standard gewohnt ist. Aber nun bin ich soweit, dass ich alle Vorurteile abgelegt habe und einfach ruhig bleibe, wenn meine Schüler während des Unterrichts essen, trinken, telefonieren oder einfach nach Hause fahren. Ich habe verstanden, dass man einfach nicht vergleichen darf und sobald man alles etwas leichter nimmt, kommt man sehr gut mit Situationen klar, die für deutsche Lehrer wahrscheinlich undenkbar wären.

Meine erste Klasse wechselte vor ca. 2 Monaten den laotischen Lehrer. Zwar kam ich mit meiner alten Kollegin auch super klar und ich finde es schade, dass wir nicht mehr zusammen unterrichten aber auch meinen neuen Kollegen habe ich direkt ins Herz geschlossen. Er ist sehr interessiert an der englischen Sprache und kommt jeden Tag mit anderen Fragen, wie zum Beispiel, die Frage, was eine „Rushour“ ist. Erst erkläre ich es ihm und dann versucht er es den Schülern ins Laotische zu übersetzen – manchmal mit mehr, manchmal mit weniger Erfolg. Aber ich finde es gut, dass er, obwohl er die Sprache, für laotische Verhältnisse, gut beherrscht, immer wieder nachfragt und sich mit mir unterhält um sein Englisch weiterhin zu verbessern.

Die Klasse an sich hat auch gute Fortschritte gemacht, worauf ich sehr stolz bin. Auch meine ganz Kleinen, sind fleißig am lernen und Fragen stellen. Zu Beginn hat sich niemand getraut etwas zu sagen, geschweige denn zuzugeben, dass man etwas nicht verstanden hat. Jetzt allerdings kommen sie vor an das Lehrerpult und fragen auch zwei oder drei Mal nach, eben solange bis sie wirklich verstehen, was ich von ihnen verlange. Natürlich kommt man sich da als Lehrer manchmal etwas dämlich vor, den Satz vier oder fünf Mal zu wiederholen aber wenn es meinen Schülern im Endeffekt hilft, bin ich glücklich.

Meine zweite Klasse war sehr lange nicht bereit außerhalb der Schule etwas zu lernen. Das heißt ich musste das Tempo etwas anpassen aber auch dies habe ich mit viel Geduld irgendwann gemeistert und sehe die Sache nun etwas entspannter. Da es eine Abendschule ist, gibt es eigentlich keinen festen Zeitplan, solange jeder Schüler bis zum vierteljährigem Examen auf selbem Niveau ist.

Die dritte Klasse macht sich auch, zwar dauert es hier etwas länger weil die meisten Schüler nicht regelmäßig kommen, aber auch hier bin ich zuversichtlich. In dieser Klasse gibt es (unter den regelmäßig-besuchenden Schülern) viel Novizen, die teilweise besseres Englisch sprechen können als die zusätzliche Englischlehrerin. Mit ihnen macht es richtig Spaß und langsam, vielleicht auch durch meinen Tempelaufenthalt, weiß ich wie ich mit ihnen umgehen muss. Zum Beispiel lasse ich meine Schüler immer klatschen, wenn jemand eine Aufgabe erledigt hat oder etwas vorgelesen hat. Bei Novizen kann ich dies nicht machen weil es für sie verboten ist zu klatschen.

Zusammengefasst, kann ich sagen, dass meine Arbeit bis zu diesem Zeitpunkt den Schülern Erfolg gebracht hat. Auch wenn es etwas länger gedauert hat, als zu Beginn vermutet, können sich meine Schüler sehr gut in Wort und Schrift ausdrücken.

Nun komme ich auch schon zu meinem letzten Punkt. Monatlich erhielt ich einen Betrag von 50,00 Euro von meiner Organisation, (lkj), welche es mir überlässt, für welche Zwecke ich dieses Geld im Projekt verwende. Das Geld der ersten Monate gingen für Ventilatoren drauf, da es vor allem in der Regenzeit, fast unerträglich für die Schüler ist. Pro Klassenzimmer ließen wir jeweils zwei Ventilatoren anbringen.

Jeden Monat wurde auch etwas Geld für die einzig englisch-sprachige Zeitschrift in Laos, die Vientiane Times, bezahlt. Die Hoffnung, dass meine Kollegen so etwas vertrauter mit der Sprache werde, musste ich leider nach einigen Wochen ablegen. Keiner der laotischen Lehrer hatte die Zeitung je in der Hand. Sie liegt immer bei unserem Direktor auf dem Tisch und ab und zu sehe ich ihn sie auch lesen. Trotzdem war es sicher nicht die cleverste Investition.

Nun sind wir zurzeit dabei, neue Fensterläden zu kaufen. Viele Fensterläden sind kaputt oder teilweise auch gar nicht mehr vorhanden. Um mehr Sicherheit zu schaffen, werden wir in einigen Räumen die Fensterläden auswechseln und hoffen darauf, dass die nächsten Freiwilligen dies auch fortführen werden.

Mehr gibt es von mir bis hier hin nicht zu berichten. Ich bereue es bis heute nicht, mich für diese Stelle gemeldet zu haben und freue mich, dass ich so viel erleben und mitnehmen darf.

Thakhek, 1. Juni 2014